Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Okt. 10, 1872.

Demokratisch-Republikanisches National-Ticket:

Für Präsident:

Horace Greeley.

von New-Hampshire.

Für Vice-Präsident:

B. Gratz Brown

von Missouri.

Elektoren:
Senatorial.
Edgar Cowan, von Westmoreland,
Geo. W. Skinner, von Franklin.

Repräsentanten;
Selden Marvin, von Erie.
John S. Miller, von Huntingdon.
S. Groß Fry, von Philadelphia.

Distrikte:

1. Thomas J. Barger.	13. D. Löwenberg.
2. S. D. Anderson.	14. J. M. Knight.
3. John Moffat.	15. Henry Welsh.
4. Geo. R. Berrell.	16. H. J. Stahle.
5. (Noch nicht besetzt.)	17. R. W. Christie.
6. Josiah B. Houpt.	18. Wm. J. Logan.
7. S. A. Dyer.	19. R. B. Brown.
8. Jesse G. Hawley.	20. J. M. Robinson.
9. H. B. Swarr.	21. J. R. Molten.
10. B. Reilly.	22. T. H. Stevenson.
11. John Kunkle.	23. John T. Bard.
12. F. W. Gunster.	24. Geo. W. Miller.

Besuchsreisen.

Wir gedenken im Laufe dieser Tagen unsre Freunde und Gönner in Rochester, Freedom, Beaver, New Brighton, Beaver Falls, New Castle, Sharon, Meadville, Canton (Ohio), Mansfield, Crestline, Bucyrus, Upper Sandusky, Springfield und Fort Wayne, Indiana zu besuchen, und die ausstehende Gelder einzukassiren. Hoffentlich werden Alle (wir meinen Solche, die uns schulden) bereit sein, den kleinen Betrag zu entrichten, und uns in den Stand setzen, auch unsern Verbindlichkeiten nachzukommen. Unsre Abwesenheit wird einige Wochen dauern. Wegen allenfalliger Mängel im Blatte bitten wir um gütige Nachsicht.

Die Wahl.

Wider alle Erwartung ist die Wahl in diesem Staate zu Gunsten der Radikalen ausgefallen. Das Ganze war jedoch eine reine Farce — ein Possenspiel, das von Jahr zu Jahr zum Gaudium des Publikums wiederholt wird. Es wird jedoch die Zeit kommen, und diese Zeit ist nicht mehr fern, daß man keine Wahlen mehr zu halten braucht; eine Zeit, in welcher das Bajonnet und Waffengewalt das Ruder führen; denn daß diese Republik seinem Ende entgegengeht, ist so klar wie des Tages Licht.

Kann es wohl anders kommen, wenn Geld und Corruption ungestraft einherschreiten, wenn Stimmen gekauft und verkauft werden? Nero spielte vor ~~Freude~~ die Harfe, als die römische Republik zu Trümmern ging. Auch unsre radikalen Gegner jubeln heute. Laßt sie jubeln, jubeln, bis auch diese Republik zertrümmert, denn das ist es ja, was sie wünschen.

Trotz der schweren Niederlage werden wir indessen fortfahren das Volk zu warnen, und wie jener erprobte Steuermann, unerschrocken und muthig unser Schifflein durch die wogenden Stürmen in einen sicheren Hafen zu bringen suchen. Tausende wahrer Patrioten werden mit uns streiten, und standhaft und treu zur Union halten, komme, was da wolle.

So weit die Berichte eingelaufen sind, haben die Radikalen eine Mehrheit von etwa 20,000 im Staate. Philadelphia gibt allein 15,000 Mehrheit für Hartranft. Allegheny County bleibt seiner „schwarzen" Fahne treu. Lankaster City—alle Ehre der alten demokratischen Burg—gibt uns eine Mehrheit von 462!

Harrisburg, das Nest des radikalen Beamtenheere, ging „schwarz".

Ohio und Indiana sollen ebenfalls für die Radikalen ausgefallen sein.

Es ist uns unmöglich, heute nähere Berichte über die Wahl zu bringen, besonders da wir nicht in der Laune sind, jetzt vieles zu schreiben, und enthalten uns deßhalb aller weiteren Bemerkungen bis zur nächsten Nummer.

Ein paar Fragen, die sich jeder Bürger selbst beantworten kann.

Verträgt es sich vielleicht mit den Regierungsgeschäften des Landes, daß die ganze Administration Wochen und Monate lang vom Regierungssitze abwesend ist?

Verträgt es sich vielleicht mit der Würde unserer Executive, daß ihre Unterbeamten wochen- und monatelang im Lande ambiren und betteln gehen, um die Wiederwahl dieser Executive zuveranlassen?

Verträgt es sich vielleicht mit der Würde so hoher Staatsbeamten, als unserer Departementechefs, daß sie selbst als Peddlars auf Reisen gehen, um gerade für den zu elektioniren, von dem ihr Brodbeutel abhängt?

Verträgt es sich vielleicht mit Anstand und Gesetz, daß die Regierungsbeamten das Geld des Volkes auf widergesetzliche Weise für die Wiederwahl eines Präsidenten und für ihre eigenen Wahlzwecke ausgeben, während die Steuern des Volkes dadurch erhöht und die Demoralisation des Beamtenthums dadurch vermehrt wird?

Verträgt es sich vielleicht mit dem schuldigen Respekt der obersten Diener vor dem souveränen Volk, es auf seine eigenen Kosten um sein unabhängiges Stimmrecht zu prellen und ihm sein Geld aus der Tasche zu elektioniren?

Und endlich halten die Herren das souveräne Volk wirklich für so dumm, daß es nicht wüßte, daß alle ihre politischen Anstrengungen auf Kosten des Volkes zur Wiederwahl ihres Prinzipals mit Prinzipien und politischen Grundsätzen nichts oder gar wenig zu thun haben, sondern nur darauf gerichtet sind, den stumpenden Patrioten die Gunst ihres Brodherrn zu sichern und durch seine Wiederwahl ihren Brodkorb und ihre Amtskrippe von Neuem zu füllen?

Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es wieder heraus.

Die Grantblätter, welche sich in der letzten Zeit die Aufgabe stellten, B. Gratz Brown, den Candidaten für die Vice-Präsidentschaft, als einen Mann hinzustellen, der sich zuweilen einen Rausch antrinke, haben sich arg die Finger verbrannt, weil jetzt von allen Seiten Bilder aus dem Privatleben Grant's geliefert werden, die nicht zu seinem Vortheil sprechen. Die liberale Presse hatte in dieser Hinsicht bisher die größte Nachsicht geübt und war von dem Grundsatze ausgegangen, daß die kleinen menschlichen Schwächen des Präsidenten kein geeignetes Kapital für die Campagne seien. Seitdem aber die Gegner bewiesen haben, daß sie diese Zurückhaltung der liberalen Presse nicht zu würdigen wissen, traten diese mit ihren Thatsachen vor. Es ist bekannt, daß Grant wegen Trunkenheit und unwürdigen Betragens in Fort Monroe vor ein Kriegsgericht gestellt und schuldig befunden wurde, daß aber der damalige Kriegssekretär Jefferson Davis die Verhandlungen des Gerichtes ad acta legte und unserem Ulysses erlaubte, zu resigniren. Er trieb sich dann jahrelang in Louisville, St. Louis und anderen westlichen Städten umher und wurde von denen, die ihn sahen, als ein gewöhnlicher Bummler angesehen. Aus seinem damaligen Leben werden viele Einzelnheiten erzählt, und daß er auch später kein Apostel der Mäßigkeit gewesen ist, ist notorisch. Ob derartige Geschichten dem einen oder anderen Candidaten erheblich schaden werden, wissen wir nicht, sicher hingegen ist, daß die Grant'schen Hausknechte bei ihren Angriffen auf Brown in die Nesseln gegriffen haben. — N. Y. J.

Großer Sieg!

Hurrah für Georgia!

Demokratische Mehrheit 60,0000!

Wir haben glorreiche Nachrichten vom Staat Georgia. — Dort fand am letzten Mittwoch die Governörs-Wahl statt. Die Demokraten und Liberal-Republikaner erwählten ihren Governör, Hrn. Smith, mit einer Mehrheit von etwa **60,000**! Von 35 Counties gingen alle demokratisch bis auf zwei. — Hurrrrrrrrräh für Georgia!

Grant und die deutschen Soldaten.

(Aus dem „New Yorker Journal".)

Herr Redakteur!—In letzter Zeit hörte man öfters von Leuten, die sich selbst „Veteranen" tituliren, sagen, die gesammten ehemaligen Kämpfer für die Union seien zu Gunsten der Wiedererwählung Grant's. Nach meiner Erfahrung im engeren Kreise muß ich dem entgegen treten und sagen: Das ist nicht so. Alle anständigen ehemaligen Soldaten und Offiziere meiner Bekanntschaft weisen mit Entrüstung die Idee zurück, für Grant's Wiederwahl zu wirken oder ihm nur ihre eigene Stimme zu geben. Nicht Patrioten, nur Leute, die der hohen Bounties halber Soldat wurden oder der Landsknecht-Natur in sich folgten, schwärmen noch heute für den Soldaten Grant und glauben durch seine Wiedererwählung für ein Amt, das er nicht ausfüllt, und in dem er sich und uns keine Ehre macht, ein abermaliges Bounty herauszuschlagen. Die wirklichen Patrioten, die ihre Waffen ergriffen, um der Secession entgegen zu treten und die Union zu retten, sind entrüstet, daß der Mann, der als Soldat ihr Vertrauen besaß, als Präsident die Wiederherstellung der Union vereitelt hat, und man schaut aus nach Jemanden, der besseren Willen hat, dies Resultat herbeizuführen, wofür so viel Blut vergossen wurde. Der Deutsch-Amerikaner speziell, der für die Union gefochten, wenn er nicht auch Landsknecht ist, der seine Haut zu Markte trägt, hat es noch nicht vergessen, daß Tausende seiner deutschen Brüder durch dieselben Waffen ihr Leben einbüßten, die er selbst hier zur Bewältigung der Rebellion geführt und die von Grant an unsern Erbfeind verschachert wurden. Nicht ein Mann, der weiß, wofür er hier gefochten, wird für die Wiederwahl Grant's uneigennützig wirken, und nicht ein Deutscher, der dem Namen „Deutsch-Amerikaner" Ehre machen will, kann es thun. Laßt Ehrlose es thun; ja laßt einen ehemaligen General, der von Grant mit Fußtritten regalirt wurde, sich für ihn erklären — der Ehre des deutschen Namens können sie nicht Abbruch thun; sie nur selbst machen sich unmöglich und werden gebrandmarkt dastehen für alle Zeiten.

New York, 18 September 1872.

Louis Andrae.

Reisebericht.

Letzten Donnerstag Morgen, als die meisten unsrer Mitbürger noch im tiefen Schlafe lagen, und vielleicht gar über Manches träumten, das ihnen Berge von Gold und alle guten Dingen vormalte, hatten wir schon unsern Stock und „Stovepipe" in der Hand, um den lieben Freunden in Sunbury und Schamokin einen Besuch abzustatten. Kaum waren wir am Bahnhof angekommen, als es auch schon hieß: "All a-board!" (Dieser Ausdruck wird von den Conductors gebraucht, wenn ein Zug zum Abfahren bereit ist.)

In Sunbury angekommen sahen wir, daß auch dort noch gar Viele in Morpheus' Armen lagen, und beinahe alle Geschäftslokale geschlossen waren. Was nun? „Nach Northumberland gehts jetzt", dachten wir, und gedacht, gethan. In Northumberland fanden wir das muntere Völkchen bereits auf den Beinen. Herr Schmuck, der bekannte Bäcker, ruhte gerade von seiner Arbeit aus, (die Bäcker arbeiten bekanntlich des Nachts), indem er eine Zeitung las. Hrn Roth, den gewandten Barbierer trafen wir zu Hause an, im Begriff, etwas „Lebens Essenz", in Gestalt einer famosen Bratwurst zu sich zu nehmen, und den Magen zu stärken, wozu er uns ebenfalls einlud. Freund Roth begleitete uns denn zu Hrn. Gerlach, welcher an seinem Amboß drauf loshämmerte, als ob der letzte Tag angebrochen sei. Freund G. freute sich sehr, auch einmal den "alten Ripper" zu sehen, und ihn kennen zu lernen. Er beabsichtigt, in Bälde nach Huntingdon zu ziehen. Wir empfehlen ihn unsern Freunden da selbst, denn er ist ein braver Kamerad.

Von Northumberland reisten wir auf „Schusters Reppen" nach Sunbury zurück. Hrn. Bacher, unsern Agent, wie auch Hrn. Gerlach trafen wir nicht an ihren früheren Plätzen. Hr. B. hat jetzt einen hübschen Saloon in der Nähe des neuen Bahnhofes, während Hr. G. seinen Saloon nach dem Kellergeschoß (Basement) an der Ecke des südwestlichen Squares verlegt hat. So viel wir wissen, sind dieß die zwei einzigen deutschen Wirthe — freundliche und zuvorkommende Leute — in Sunbury, und wie wir hörten und sahen, thun sie gute Geschäften, was uns natürlich recht freute.

Seit unserm letzten Besuch, hat sich Sunbury bedeutend vergrößert und verschönert. Im Mittelpunkt der Stadt liegt ein großes Viereck (Square), das mit einer sehr hübschen eisernen Fenze umgeben ist, und dem Viereck das Ansehen eines schönen Parks gibt. Ueberhaupt zeigt sich in Sunbury ein regeres Leben jetzt als früher. Täglich gehen Eisenbahnzüge nach Harrisburg, Williamsport, Erie, Danville, Hazleton, Schamokin u. s. w. von hier ab. Jetzt, da der Winter herannaht, ist besonders der Kohlenhandel recht lebhaft, und es freute uns zu sehen, daß unser allgemein geachteter alter Freund, Hrn. Valtin Dietz, die Hände voll zu thun hat.

Der neue Bahnhof in Sunbury ist ein nettes Gebäude, das der Eisenbahn-Compagnie zur größten Ehre gereicht. Nur eins haben wir an dieser Compagnie (der Northern Central) zu tadeln und das ist, das alle ihre Angestellten radikal „schwarz" sind, d. h. die Angestellten müssen tanzen, wie ihre Herren Vorgesetzten pfeifen. Demokraten finden an dieser Bahn keine Anstellung, (wenigstens nicht unsres Wissens) und Derjenige der sich nur „muckt", erhält den Laufpaß. Deßhalb sind auch einige der Conduktors nicht die allerhöflichsten Leute in der Welt.

Von Sunbury reisten wir noch am selben Nachmittag nach Schamokin ab, wo wir Abends ankamen, und uns bei Hrn. Jakob Trommeter, ein warmer Franzose, einquartierten. Daß wir bei Hrn. T. unser Quartier aufschlugen, der doch ein heißer Franzose ist, mag wohl manchen unsrer Leser erstaunen. Indessen ist die Sache nicht so schlimm als man denkt. Hr. Trommetter ist ein Leser (und auch pünktlicher Bezahler) unsres Blattes, und hat uns noch immer nobel und gastfreundlich behandelt. Daß er hin und wieder „fuchsteufel" wild wird, wenn eine harte Nuß in der „Staatszeitung" zu knacken ist, das kann man man dem guten Manne nicht nicht verargen. Das liegt so in der Natur der Sache. So lange er jedoch unser Blatt liest, und die gesunde Speise darin verdaut, haben wir noch Hoffnung, daß er den Respekt vor den Deutschen noch nicht ganz verloren hat. Auch heißt es, er sei ein Republikaner. Nun, auch das dürfen wir ihm nicht übel deuten. Hat ja doch Grant den Franzosen Waffen geliefert, warum sollte Hr. Trommetter nicht dankbar dafür sein, und den Waffenschacherer Grant unterstützen? Viel ehrenhafter ist es für ihn, Grant beizustehen, als für die Deutschen, die dem Grant noch die Füße lecken, trotzdem er Pulver und Blei lieferte, um ihre deutschen Brüder im alten Vaterlande todtschießen zu lassen. Viel lieber sehen wir einen Mann, der offen und ohne Scheu seinem Vaterlande beisteht, als einen Solchen, der sich freut, wenn ein Anderer die Mittel liefert, um seine Stammesgenossen züchtigen zu helfen, und ihn nachher für diese elende That noch in den Himmel hebt. (Steckt euch das in eure Pfeifen, ihr deutsche Radikalen.)

Schamokin liegt im Herz der Kohlengegend. Immense Massen Kohlen werden jährlich in der Nähe des Städtchens gegraben, und von hier weiter transportirt; der Verkehr ist deßhalb auch ein sehr bedeutender.

Beinahe jede Stunde gehen oder kommen Züge hier an, welche dem romantisch gelegenen Städtchen ein recht lebhaftes Aussehen geben. Die Lage von Schamokin ist, wie schon früher bemerkt, eine sehr romantisch malerische. Auf beiden Seiten von hohen Berger umgeben, schlängelt sich die Eisenbahn das Thal hinab bis nach Sunbury, und hinauf bis nach Mt. Carmel. Von da erstreckt sich dieselbe auch nach Pottsville, Tamaqua, Reading und Philadelphia.

Besonders schön ist der neuere Theil von Schamokin — „Neustadt" genannt, — wo unser Freund Schulz seine Wohnung hat. Die lieben Freunde Bach, Hack, Hummel, Schläder, vier freundliche und zuvorkommende Wirthe, sowie die Herren Dippner und Strauß, Kleiderhändler, Hrn. Nerschbach, Schuhmacher, und Hrn. Niehoff, Bierbrauer, trafen wir wohl und munter an. Hr. Sohl war leider krank, während die Herren Schenzel, Kuhl und Weis abwesend waren.

Um auch einige Stunden in Treverton zuzubringen, verließen wir unsre Freunde in Schamikin am Freitag Nachmittag, und kamen nach einer kurzer Fahrt wohlbehalten in Treverton an, wo bei Hrn. Louis Lehe, ebenfalls ein Franzose, aber ein tüchtiger alter Veteran, und kernfester Demokrat, eingekehrt ward. (Seine Frau ist eine muntere Schwäbin, und ein famoses Weible.)

Treverton hängt gleichsam zwischen wei Gebirgen; die Gegend ist natürlich sehr steinig. Viele der Bewohner sind Kohlengräber. Es herrscht gegenwärtig eine große Klage unter denselben, da ihnen ihre saure verdiente Löhne nicht regelmäßig ausbezahlt werden. Daran sind jedoch nicht die Demokraten noch der Tariff schuld, sondern einzig und allein die sog. Operatoren, die das Geld in die Tasche stecken, und den armen Arbeiter darben lassen. Und doch gibt es noch Arbeiter, welche gerade für dieselbe Leute und Partei stimmen, die ihnen den Lohn zurückhalten, und in ihre eigene Säckel hineinstecken.

Nach einem kurzen aber angenehmen Aufenthalt bei Freund Lehe, reisten wir Abends von Treverton ab, und kamen wohlbehalten in der Nacht wieder im Kreise unsrer lieben Familie an.

Für die gastfreundliche Aufnahme und Bewirthung sagen wir den lieben Freunden herzlich Dank, und wünschen Allen das beste Wohlergehen.

Der Herausgeber.

Correspondenz aus Dauphin County.

Middletown, Pa., Okt. 6, '72.

Werther Freund Ripper!

Ich kann nicht umhin, der Bitte einiger Freunde zu genügen, Ihnen folgenden Spaß für die „Staatszeitung" mitzutheilen.

Im Jahr des Herrn Anno Domini 1872, am Samstag den 5ten October, hielten unsere Grantrepublikaner, unter Zuzug von Hummelstown und Highspire, und einem schrecklichen Haufen ihrer schwarzen Brüder einen Umzug in hiesiger Stadt. Die Kerls schrieen wie die Bären ihr 'Rah for Grant & Wilson; auch der anerkannte Spitzbube, Hartranft, erhielt seinen Theil.

Nun geschah es aber, daß die Middletown „Original Harmonie-Band" engagirt war, dem Lumpengesindel auch noch aufzuspielen, und fanden sich dieselben (meistens lauter kernfeste Demokraten,) zur gesetzten Zeit ein. Da aber die Hummelstowner ihr eigenes Musikcorps mitbrachten, so wurde diesen die große Ehre zu Theil, vorauszuziehen, während unser Musikcors beordert wurde, den Niggers Grant's Kammersoldaten und Tagedieben eins aufzuspielen. Natürlich war das zu viel für Leute, welche von Kopf bis zum Fuß demokratisch sind, und ihrer Ehre sei's gesagt, einer wie der andere verließ den Platz.

Die Schwarzen mußten sich mit ein paar Trommeln, deren schmetternter Klang schrecklich zur Pauke abstach, begnügen. Jedenfalls sind diese Trommeln schon bei Bull Run gebraucht, und dort ihres schnellen Gebrauchswegen beim Ausreißen verwundet worden.

So hörte ich auch eine Rede von einem Nigger letzte Woche, aber ich bin nicht gesonnen die Lügen wiederzugeben, welche dieser Wollkopf hercedirte; es genüge: der Redner war ein Nigger, sprach zu Niggers, und die weißen Brüder jubelten Beifall.

Ich möchte aber alle Deutsche, wo sie auch immer sein mögen ermahnen, an ihre Rechte als freie Männer zu denken, und darnach zu stimmen. Denkt an die Corruption der gegenwärtigen Administration; denkt an die Schlachtfelder Frankreich's, wo Eure deutschen Brüder mit amerikanischen Waffen bekämpft wurden; denkt an die armen Verwundeten, welche im Eis und Schnee elend erfrieren mußten; denkt an die armen Frauen der tapferen Landwehrmänner; denkt an die Thränen der Weiber und armen Waisen, denen ihr Erzieher und Ernährer im Kriege erschossen wurden. Das verdanken wir zum Theil des Waffenhandels zwischen Amerika und Frankreichs. Deutsche Brüder! seid Männer; zeigt Euch Eurer glorreichen Nation würdig; stimmt ein mit in den Ruf: "Es lebe Greeley, Brown und die Union! Nieder mit der Corruption! Nieder mit Grant! nieder mit dem Ring! Seid einig, deutsche Brüder, denn Einigkeit macht stark, und der Sieg wird unsere Bemühungen krönen.

Achtungsvoll,

A. K.

Nachrichten aus Ohio.

Brand der nördlichen Irren-Anstalt.

Erschütternde Scenen.—Schwerer Verlust.

Nachdem erst vor einigen Jahren die Central Irren-Anstalt bei Columbus total abbrannte, ist nun am letzten Mittwoch die nördliche Irren-Anstalt in Newburg, 6 Meilen von Cleveland, auf ähnliche Weise fast gänzlich zerstört worden. Die Anstalt war die zweitgrößte im Staate, und enthielt etwa 600 Patienten, welche glücklicherweise sämmtlich gerettet worden sein sollen. Die Unterbringung dieser Unglücklichen aber wird jetzt um so schwieriger sein, als die beiden im Bau begriffenen Anstalten bei Columbus und Athens noch lange nicht zur Aufnahme von Patienten bereit sein werden, und die beiden andern Anstalten — das südliche Asyl bei Dayton und das Longview Asyl bei Cincinnati — jetzt schon bis auf ihre äußerne Capacität gefüllt sind. Ueber den Brand bringt eine telegraphische Depesche folgende Einzelheiten:

Das Feuer brach Nachmittags um 1 Uhr aus und soll durch Funken aus einem „Furnace", das von Blechschmieden bei der Reparatur des Daches gebraucht wurde, entstanden sein soll. Dasselbe griff mit einer solchen rasenden Schnelligkeit um sich, daß das ganze Gebäude in Flammen stand, ehe noch die Spritzen, welche telegraphisch beordert waren, am Platze eintrafen. Gegen 4 Uhr war bereits der Haupt- oder alte Theil des Gebäudes vollständig zerstört und nichts als die Wände standen noch, welche inzwischen auch noch theilweise eingestürzt sind.

In dem Gebäude befanden sich zur Zeit des Feuers etwa 600 Insassen, von denen indessen alle gerettet sein sollen. Eine Anzahl der Irrsinnigen ist entwischt und befindet sich gegenwärtig noch auf freiem Fuße. Alle Jene, welche man sichern konnte, wurden in Kirchen und andere Gebäulichkeiten Newburgs eingeschlossen und werden daselbst verbleiben bis man eine passendere Lokalität zur Unterbringung derselben ermittelt hat. Ein Theil derselben wird jetzt in Correctionshaus, im städtischen Gefängniß, in der Infirmary und im hiesigen Gefängniß untergebracht. Etwa 400 Personen werden auf diese Weise temporär untergebracht werden.

Von Unglücksfällen wurden bis jetzt die folgenden berichtet:

Fräulein Walker, eine Nähterin der Anstalt verbrannte vor den Augen ihrer Freunde, welche ihr wegen der Hitze keine Rettung bringen konnten.—Von Benj. Burgeß, der in das Gebäude ging um einen Verwandten zu retten, hat man noch nichts wieder gehört, aber man hofft noch immer, daß derselbe noch am Leben ist.—Ein Knabe, dessen Name noch nicht ermittelt ist, erlitt einen Beinbruch und andere schwere Verletzungen, welche ihm wahrscheinlich das Leben kosten werden.—Mehrere Andere erlitten schwere Brandwunden und drei oder vier Personen sollen unter den Trümmern, welche 15 Fuß hoch liegen, begraben sein.

Der äußerste Ost- und Westflügel des Gebäudes sind nicht vollständig zerstört und da sich die Wände noch in gutem Zustand befinden, so werden dieselben sehr bald wieder reparirt sein.

Das Speise-Departement, die Wäscherei, die Speise-Hallen, der Maschinenraum, zum größten Theil neu, sind nicht beschädigt. Der Verlust ist noch nicht festgestellt, wird sich aber wohl gegen $350,000 belaufen und soll nicht durch Versicherung gedeckt sein.

Nachtrag.—Die Scenen bei dem Brande der nördlichen Staats-Irren-Anstalt werden als wahrhaft erschütternd geschildert. Viele der Irren waren so aufgeregt, daß sie ihre Zellen nicht verlassen wollten und mit Anwendung aller Kraft weggeschleppt oder weggetragen werden mußten, wobei sie ein entsetzliches Angstgeschrei ausstießen. Manche, die bereits im Freien waren, versuchten wieder in das brennende Gebäude zurückzugelangen und mußten sorgfältig bewacht werden. Glücklicherweise waren von überallher hülfeleistende Personen so rasch herbeigeeilt, daß alle Patienten in Sicherheit gebracht werden konnten. Dagegen heißt es jetzt, daß fünf Personen, welche zur Hülfe geeilt waren, um's Leben gekommen, und mehrere andere schwer verletzt worden seien. Hoffentlich beruht diese Nachricht auf einem Irrthum. Genau Einzelheiten haben wir über den Tod der Näherin Mary Walker. Gegen 2 Uhr Nachmittags, als Mary im 3. Stock mit der Rettung verschiedener Werthsachen beschäftigt war, brach ein großer 8000 Gallonen haltender Wasserbehälter im 4. Stock, durch das Feuer seiner Stützen beraubt, zusammen, und fiel durch sämmtliche Stockwerke bis in's Souterrain hinab. Diese immense Masse streifte Mary im Falle, und auf irgend eine Weise wurde sie so eingeklemmt, daß sie sich nicht mehr freimachen konnte; als endlich ihre Lage entdeckt wurde, war die Treppe zerstört und jeder Zugang zu ihr abgeschnitten, so daß sie ihrem schrecklichen Schicksal überlassen werden mußte. Das Feuer, welches mit dem Wasserbehälter herabgefallen war, ergriff sie zuletzt und machte ihren Qualen ein Ende. Wahrscheinlich hat auch Benjamin Burgeß aus Bedford, der sich gerade in Newburg befand und zur Rettung der Unglücklichen herbeigeeilt war, zur selben Zeit sein Leben verloren; wenigstens wurde er später nicht mehr gesehen. Ueber etwaige nicht andere Verluste an Menschenleben fehlen genaue Angaben.

Die schließliche Unterbringung der Unglücklichen wird große Schwierigkeit machen, und die meisten werden nach ihren betreffenden Counties gesandt werden müssen, zu welchem Behufe die Probatrichter telegraphisch zur Abholung derselben aufgefordert wurden. Viele wurden auch von Verwandten abgeholt und für einige wird in Dayton Raum gemacht. Der Verlust wird jetzt auf $500,000 abgeschätzt. Die zwei äußeren Flügel des Gebäudes, an welchen die Wände stehen geblieben sind, werden wieder hergestellt und alsdann 250 Patienten beherbergen.

Die spätesten Berichte bestätigen leider, das 5 oder gar 6 Personen um's Leben kamen, worunter 3 Bürger von Newburg Namens Isaak Herron, Wm. Edwards und B. Morgan, welche wahrscheinlich bei dem Fall des Wasserbehälters verunglückt sind.—(Westbote.)

Ein geheimnißvoller Mord in Ohio.

Bei Lawrenceburgh, O., fand man die verstümmelte Leiche eines Mannes auf dem Eisenbahngeleise. Bei der Untersuchung durch den Coroner ergab sich Folgendes: „Der Getödtete war ein Deutscher, Namens Friederich Müller, welcher in einer Billiard-Fabrik in Cincinnati beschäftigt war. Er war mit Frl. Johningmeier aus Oleon, einem kleinen Städtchen zehn Meilen von Dillsborough, verlobt, erwartete jeden Tag seine Erbschaft aus Deutschland, und nach Empfang des Geldes sollte die Hochzeit sein. In der Tasche des Verunglückten wurde ein Brief gefunden, welcher, wie es schien, von seiner Verlobten kam, worin er ersucht wurde, Samstag Abend mit dem letzten Zuge nach Dillsborough zu kommen, wo ein Wagen für ihn bereit stehen würde, um ihn nach Oleon zu seiner Verlobten zu bringen.

Dieser Brief wurde aber von der Verlobten des Verstorbenen für Fälschung erklärt. Es wird daher vermuthet, daß der Verunglückte mit diesem gefälschten Brief von irgend Jemand, der um die Erbschaft des Verstorbenen wußte, zu dieser späten Stunde herausgelockt und dann getödtet und beraubt und in der Stille der Nacht auf das Geleise geschleppt wurde, um somit allen Verdacht eines Mordes abzuwenden. Diese schauderhafte That schwebt noch im Dunkeln. Daß ein Verbrechen im Spiele war, erhellt schon daraus, daß man an der Leiche außer den durch den Bahnzug verursachten Verstümmelungen auch Wunden fand, die offenbar von Stichen mit dem Messer oder Dolch herrührten.

Finsternisse in alter Zeit.

Der berühmte Astronom in Twickenham übersandte neulich der „Times" eine Skizze über die in der Geschichte erwähnten Finsternisse, sofern dieselben für einen größeren Leserkreis Interesse haben. Wir versagen uns nicht, einiges aus dem Artikel zu geben. Hr. Hind zählt folgende Finsternisse auf: vor der christlichen Zeitrechnung, 1) die Eklipse vom 15. Juni 763, deren ein ninivitisches Denkmal im britischen Museum gedenkt, 2) die vom 11. Januar 689 während der Krankheit des Königs Heskias, 3) die des Thales vom 28. Mai 585, die mit der endlichen Zerstörung von Ninive zusammenhängt, 4) die des Xerxes vom 17. Februar 478, deren Herodot gedenkt. Ist dem Herodot kein Irrthum passirt, so wäre das Datum der Schlacht von Salamis um zwei Jahre später zu setzen. 5) Die am 15. August 310 statt hatte, als Agathokles von Syrakus nach Afrika absegelte. 6) Die Sonnenfinsterniß der Cäsar, als er am 7 März 51 über den Rubicon setzte (eine zu den Jahren 43 oder 44 erwähnte Eklipse wird von Hind für ein meteorologisches Phänomen erklärt, 7) die Mond-Eklipse während der letzten Krankheit des Herodes am 9 Januar 1 der christlichen Aera. 1) Die Eklipse Phegons, deren Eusebius gedenkt vom 24. November 29. 2) Die bei Plutarch erwähnte Eklipse vom 31. Mai 117. 10) Die Eklipse vom 19. Juli 418. 11) Die vom 7. Dezember 571 in Arabien. 12) Die Eklipse vom 5. Mai 830 vor dem Tode Ludwig's des Frommen. 13) Die Sonnenfinsterniß vom 2. August 1133, deren Wilhelm von Malmesbury kurz gedenkt, und die als üble Vorbedeutung für Heinrich I. gedeutet ward. 14) Die totale in Schottland vom 7. Juni 1433, „die schwarze Stunde." 15) und 16) Die schottischen vom 25. Februar 1598 und vom 8. April 1652. Die nächste totale Sonnenfinsterniß wird in England am 11. August 1898 stattfinden, die letzte hat das Land im Jahre 1724 gesehen.

Die öffentliche Schuld der Ver. Staaten beträgt ungefähr 3/5 der englischen Staatsschuld und doch zahlen beide Nationen fast denselben jährlichen Betrag an Zinsen. Die Einnahmen der Ver. Staaten in dem letzten Fiskal Jahre waren $383,000,000, die von Großbritanien $372,705,000. Wir hatten übrigens einen Ueberschuß von $91,000,000, sechs mal so groß, als von Großbritanien. Unsere Regierung kostet jährlich $165,500,000, ohne die Verzinsung der Schuld, die von Großbritanien $224,500,000. Die sämmtlichen Pensionen der britischen Regierung belaufen sich nicht über $40,000,000, während unsere Pensions-Liste eine jährliche Ausgabe von etwa $31,000,000 repräsentirt.

Die Kinder der Deutschen in Amerika.

(Von Dr. Baar.)

Es ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, daß während die Kinder der verschiedenen, hier wohnenden Nationalitäten sich sehr leicht die Sprache ihrer Eltern anzueignen wissen, es gerade die Kinder unserer Landsleute sind, die fast wenig oder gar keine Kenntnisse von der deutschen Sprache besitzen. Man braucht nur durch die Hauptstraßen unserer vorzüglichsten Städte zu wandern, um sich selbst zu überzeugen, mit welcher Lebhaftigkeit und Gewandtheit der Franzose mit seinem Kinde französisch, der Italiener italienisch und der Spanier spanisch spricht. Woher kommt nun diese Gleichgültigkeit, die der Deutsche gegen seine eigene Muttersprache hegt und die ihn veranlaßt, diese heimathlichen Leute aus seinem Hause zu verbannen? Wir haben häufig über diese beklagenswerthe Thatsache nachgedacht und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß es dem Deutschen mehr als anderen Nationen an jenem höheren Patriotismus fehlt, der alles Vaterländische, das sich in Sprache, Kunst und Sitte ausdrückt, mit warmem Herzen pflegt und unterstützt. Wir Deutschen sprechen bei jeder Gelegenheit von der Größe unseres Vaterlandes, von der Tapferkeit seiner Söhne, von der Tüchtigkeit und Berühmtheit unserer wissenschaftlichen Anstalten, von der Höhe und Klassicität unserer Kunst und Musik, allein wenn es darauf ankömmt, unsere Sprache zum Studium zu empfehlen, so werden Hunderte von Schwierigkeiten angeführt, die diesem lobenswerthen Unternehmen hinderlich sein könnten.

Die Vernachlässigung unserer Sprache bei unsern Kindern hat aber nicht allein in dem Mangel an wahrem Patriotismus seinen Grund sondern ist auch dem Umstande beizumessen, daß der Deutsche in jedem Lande, wo er wohnt, sich am schnellsten mit dem Charakter der herrschenden Völkerschaft auf's engste assimilirt. Er nimmt sogleich die Schwächen und Vorzüge jedes Landes an und versteht es in Folge dieses Weltbürgersinnes in England sich als Engländer zu geriren, in Frankreich als Franzose, in Amerika als Amerikaner. Daher kommt es auch, daß er so leicht die nationalen Erinnerungen und Traditionen seines Vaterlandes vergißt und da ihm seine Sprache überdies ganz gleichgültig geworden ist und jeden praktischen Werth verloren hat, so braucht man sich gar nicht weiter zu wundern, wenn seine Kinder eine strenge Abneigung gegen alles Deutsche an den Tag legen. Zu welchen Resultaten eine solche Verirrung und Vernachlässigung führt, haben wir bei unserm mehrjährigen Aufenthalt in England erfahren, wo es meistens Kinder deutscher Abstammung waren, die auf den „Ausländer" mit einer gewissen Geringschätzung herabsahen.

Soll daher das deutsche Element mit mehr Eifer und Sorgfalt gepflegt werden, so müssen vor Allem die Eltern darauf bedacht sein, täglich in ihrem häuslichen Kreise diese Sprache mit ihren Kindern zu reden. — Es ist thöricht zu fürchten, daß dadurch der Erlernung der englischen Sprache gefährdet werden könne; das Kind lernt das Englische allein durch die Beziehungen, in denen es zur Außenwelt steht. —Hat man auf diese Weise ein gewisses Interesse für unsere Sprache in dem Kinde geweckt, so versäume man ja nicht, dasselbe in eine Schule zu schicken, wo das Deutsche wissenschaftlich und gründlich gelehrt wird. Man hat jetzt in allen größeren Städten Schulen, wo man unserer Sprache die gehörige Berücksichtigung und Pflege angedeihen läßt. — Nur erwarte man nicht, daß die Schulen nach Art der Treibhausgärten in einigen Monaten Blüthen und Früchte hervorbringen müssen; jede Sprache bedarf eines ernsten, jahrelangen Studiums und wenn die gebildeten deutschen Väter und Mütter nur an die Zeit ihrer eigenen Schuljahre zurückdenken wollen, so werden sie bestimmt uns beipflichten, wenn wir behaupten, daß die gründliche Erlernung unserer Muttersprache fast unsere ganze Jugendzeit in Anspruch nimmt.

Wir finden auch in dem löblichen Streben allenthalben in den amerikanischen Städten „Liedertafeln" zu gründen, ein schätzenswerthes Mittel für die Pflege unserer Sprache. Das deutsche Lied ist fast unzertrennlich mit seinem Texte und macht eben in dieser Doppelverbindung den gewaltigen, herzbezwingenden Eindruck. Deutsche Eltern würden sich großes Verdienst erwerben können, wenn sie ihre erwachsenen Söhne veranlassen möchten, an den Gesangvereinen Theil zu nehmen.

Das Land, das für die nächsten Jahrhunderte berufen ist „Geschichte" zu machen, ist kein anderes, als Deutschland. Wie es mit der Hand und Waffe gallische Eitelkeit und Anmaßung gezüchtigt hat, so wird es in Zukunft mit dem Geiste, jene mittelalterlichen, religiösen Wahngebilde aus dem Kreise verblendeter Menschen verbannen und vernichten. Wo immer ein Vorangehen sich geltend macht, sei es auf religiösem, sei es auf wissenschaftlichem oder ästhetischem Gebiete, ist immer der mächtige Geist unsers Vaterlandes, der mit dem Lichte des Fortschrittes allen anderen Völkern voranleuchtet. In Anbetracht einer solchen hohen vom Geiste der Geschichte uns zuerkannten Aufgabe wäre es Verrath an unserer Vergangenheit, Verrath an unserer Zukunft und endlich Verrath an unserem alten Vaterlande, mit dem uns tausend und tausend Bande verknüpfen; wenn wir die Pflege unserer „geliebten Sprache" nicht unter uns und unsern Kindern befördern würden.

Die Bierbesteuerung.—Aus einem soeben veröffentlichten Circular des Steuer Büreaus geht hervor, daß die Bestimmungen der Spezial Ordre Nr. 120, Seite 2, welche die Aichmarken und Brandzeichen anordnet, die einer Emballage aufzudrücken sind, die zum Verkauf gegohrener Getränke benutzt wird, insoweit modifizirt worden sind, daß die Aicher, nachdem sie den Inhalt des Gefäßes nach Biergallonen festgestellt haben, auf den Boden des Fasses ihren Namen und ihr Amt und die Werthgröße des erforderlichen Stempels aufzubrennen haben. Der Aichbrand wird je nach der Capacität des Gefäßes variiren, so daß er genau den erforderlichen Stempel ersehen läßt, indem für die Worte „Ein Dollar", die Worte Zwei „Dollars", „fünfzig Cents", „fünf und zwanzig Cents", „sechszehn und ein Drittels Cents", je nach Maßgabe des Falles, substituirt werden. Wenn die Werthgröße des Stempels in vollen Dollars ausgedrückt ist, dann wird die Aichmarke mit Buchstaben eingebrannt werden, wenn aber Stempel von geringerem Werth als einem Dollar erforderlich sind, dann kann der Bruchtheil des Dollars in Ziffern eingebrannt werden, die nicht weniger als einen Zoll lang sein sollen. Der Aicher hat den Brauer zu notifiziren, wenn das Faß mehr als die in Spezial-Ordre Nr. 120 spezifizirte Quantität enthält, und es ist ihm Gelegenheit gegeben, das Faß auf die gehörige Capacität zu reduziren, ehe die Marke aufgebrannt wird. Wenn sie ihre Rechnung für das Aichen von Bierfässern machen, werden die Aicher für Bier Gallonen Capacitäten die Gebühren anrechnen, die im Supplement zur Spezial Ordre Nr. 119, für die Aichung des Gallonen-Inhalts der Gefäße in den Destillerien vorgeschrieben wird.

Die Peibäcker der Stadt New York haben ein Haus an der Sullivan Straße erworben und werden dort, mit einem Betriebskapital von $300,000 ein großartiges Geschäft betreiben. Dieselben gebrauchen wöchentlich 40,000 Pfund Zucker, 6,000 Pfund Schmalz, 1 500 Pfund Cocosnüsse, 60,000 Pfund andere Früchte, 12,000 Quart Milch, 60,000 Eier, 400 Faß Mehl, 8,000 Pfund Fleisch für Mince Peis, 500 Faß Aepfel und 100 Kisten Citronen. Wöchentlich werden 600,000 Peis gefertigt werden.

Europäisches.

Deutschland.

Keine Tornister mehr in der deutschen Armee.

Die Erfahrungen des letzten Krieges haben noch mancherlei Mißstände in der Armeeorganisation bemerkbar gemacht, mit deren Abstellung resp. Verbesserung das preußische Kriegsministerium jetzt eifrig beschäftigt ist. So geht u. A. mit der Vermehrung der Artillerie, welche in den Schlachten um Metz und Sedan den Ausschlag gegeben, das Bestreben Hand in Hand, die Infanterie beweglicher und damit zu schnellen Aktionen brauchbarer zu machen. Namentlich soll das Gepäck der Mannschaften, welches sie auf Märschen bisher bei sich führen mußten, künftig ihnen auf Wagen nachgefahren werden. Es werden demnach die Compagnien je einen vierrädrigen in Federn gehenden Kleiderwagen erhalten, der zugleich die Hälfte der Munition der Compagnie (500 Patronen) mit aufnimmt.

Aus den Tornistern werden Taschen gemacht, welche an einem Riemen befestigt, beliebig getragen werden können. Die Patronen (50 Stück) werden in einer—statt, wie bisher, in zwei—Taschen getragen, und kann diese an der Kleidertasche befestigt werden. Der Offizier-Equipagewagen für das Bataillon kommt in Wegfall, da die Offiziere ihre Effekten auf die ebenerwähnten Compagnie-Wagen bringen müssen. Sämmtliche Wagen, zu denen bisher die Pferde als Vorspann von den Civilbehörden requirirt wurden erhalten eigene, dem Truppentheile etatsmäßig zugehörige Gespanne und müssen diese den Truppen bis hinter die Gefechtlinie folgen, wo sie gedeckt halten sollen. Als neue Anordnung ist noch anzuführen, daß von den Landwehren ersten Aufgebotes eines jeden Armeecorps zwei Bataillone nicht mobil gemacht, sondern als Depotbataillone in ihren Friedensbezirken verbleiben sollen.

— Ein gräßliches Unglück hat sich am 27. v. M. Abends am Dammwege bei Dresden ereignet. Drei junge Burschen, ein siebzehnjähriger Steingutdreher-Lehrling, Friedrich Richard Hickmann und zwei dreizehnjährige Schulknaben, Julius Herrmann Petzold, Sohn eines Schlossers, und Ernst Arthur Nake, Sohn eines Wagenwärters, waren auf noch unermittelte Weise, vermuthlich aber durch unerlaubtes Suchen nach Geschossen auf dem Artillerieschießplatze am Heller, in den Besitz dreier Granaten gelangt, welche sie zu obenerwähnter Zeit an dem angeführten Orte thörichterweise mittelst eines Meisels und einer Hammers zu öffnen versuchten. Als nun gerade Petzold eine der Granaten in beiden Händen hielt und seine zwei Gefährten um ihn standen und mit Meisel und Hammer an dem Geschosse herumpochten, explodirte dasselbe und wurden die drei Burschen mehr oder minder schwer von den umherliegenden Stücken verwundert. Dem Knaben Petzold, welcher die Kugel gehalten hatte, wurden beide Hände abgerissen, Hickmann erhielt schwere Verletzungen am Kopfe und rechten Oberschenkel, Nake dagegen kam mit einer starken Fleischwunde im Gesicht davon.

Eine schöne That.—Während der Drei Kaiser Zusammenkunft wurde dem Fürsten Bismarck, wie der „Tribune" erzählt wird, eine Dame von hochklingendem russischen Namen gemeldet und vom Fürsten empfangen. Dieselbe hat um sein Facsimile. Bismarck schrieb lächelnd seinen Namen. Da hat die Dame plötzlich, der Fürst möge ihr erlauben, diese seine Unterschrift zu einem edlen Zwecke benutzen zu dürfen. Bismarck willigte auch hierin mit der schwachen Betonung ein: aber nur zu einem edlen. Da brach die Dame in Thränen aus, flehend: „Mein jüngster Bruder, Durchlaucht, schmachtet in Sibirien; allzu heißes Jugendfeuer war das Uebel, welches ihn auf den Boden des politischen Verbrechens führte. Mit Ihrer Unterschrift, Durchlaucht, will ich meinen Bruder frei zu machen suchen, gestatten Sie mir zu diesem Zwecke Ihre Namensunterschrift zu benützen?" —Bismarck entgegnete bescheiden, nachdem er sich die Verhältnisse genauer hatte erzählen lassen: „Wenn Sie glauben, Madame, daß Ihnen mein bloßer Name etwas nützt so willige ich gern in die Benützung meiner Unterschrift für diesen Zweck." „Dann ist mein Bruder gerettet, Durchlaucht; denn unser Kaiser Alexander verehrt den Fürsten Bismarck! rief die Dame freudestrahlend. Ob die Dame dieselbe war, die dem Kaiser Alexander am Eingange seines Palais bei seiner Anwesenheit hier kniend ein Bittgesuch überreicht, konnte das genannte Blatt nicht in Erfahrung bringen.

England.

London, 2. Okt. Heute Morgen ereignete sich auf der Eisenbahn nach Edinburgh in der Nähe von Kirtle Kridge ein schreckliches Unglück. Ein Passagierzug stieß in schnellem Lauf mit einem Frachtzug zusammen, wodurch 9 Personen auf der Stelle getödtet wurden. Viele Andere wurden verletzt, von denen wahrscheinlich noch mehrere sterben werden.

London, 2. Okt. Eine spätere Depesche von Carlisle meldet, daß bei der Eisenbahn-Collision heute Morgen elf Personen um's Leben kamen. Die Zahl der Verwundeten ist nicht angegeben.

London, 3. Okt. Die Rinderpest ist in Fangfoß Parish, Yorkshire, ausgetreten.

Es sind keine weiteren Depeschen über den Brand des Palastes Escurial bei Madrid eingetroffen. Man befürchtet, daß alle Kunstwerke in dem Gebäude entweder zerstört oder so beschädigt sind, sie nicht wieder hergestellt werden können.

Sir James Shaw Willes, Richter der Court of Common Pleas beging heute Morgen Selbstmord. Der Verstorbene litt an einen schweren Gichtanfall, welcher das Gehirn afficirte und momentanen Wahnsinn verursachte, in Folge dessen der Richter sich das Leben nahm.

Frankreich.

Paris, 2. Okt. Die Zahl der Bewohner von Elsaß und Lothringen, welche von dort fortwandern, weil sie nicht deutsche Bürger werden wollen, ist ungeheuer. Man berechnet, daß in Nancy allein sich 88,000 emigrirte Elsässer niederlassen werden, während eine große Anzahl sich nach anderen Plätzen begibt.

Paris, 2. Okt. Achtzehn Tausend Personen haben in den letzten 14 Tagen Metz verlassen, um sich Wohnungen auf französischem Gebiete zu suchen. Die Bevölkerung von Metz zählt jetzt nur 10,000 Personen.

Paris, 3. Okt. Die Straßburger Gazette berichtet, daß gegenwärtig 500 Elsässer als Soldaten in deutschen Garnisonen dienen, 125 davon als Freiwillige, welche nur ein Jahr zu dienen haben.

Spanien.

Madrid, 2. Oct. Eine Depesche von Escurial, 24 Meilen nördlich von hier, meldet, daß das berühmte Mönchskloster Escurial heute Abend vom Blitze getroffen wurde. Das Gebäude stand bald in Brand und so schnell griff das verheerende Element um sich, daß der Dom und der Thurm des prachtvollen Baues bereits eingestürzt sind. Der königliche Palast mit seiner großartigen Sammlung von Büchern und Gemälden und seltenen und kostbaren Manuscripten steht jetzt in Flammen.

Zur Zeit des Abganges dieser Depesche ist wenig Aussicht vorhanden, daß das Mausoleum, so wie die Sommer-Residenz der spanischen Könige gerettet werden können. Eine Feuerlösch-Brigade ist mit den nothwendigen Apparaten von Madrid nach Escurial abgegangen.

Madrid, 2. Sept. General Espartero hat auf seinen Sitz im spanischen Senat resignirt.

Mexico.

Weitere Nachrichten über den Untergang des Postdampfers „Amerika". San Francisco, 2. Okt. Der Dampfer „China" langte heute Morgen an; er hatte Hongkong am 27. August und Yokohama am 7. September verlassen. Unter den Passagieren befanden sich 27 von der Mannschaft des niedergebrannten Dampfers „Amerika".

Am Samstag, den 24. August, in der Frühe war die „Amerika" in Yokohama angekommen, hatte während des Tages Passagiere und Fracht theils gelandet, theils auf dem nach Shangai, Nord China, bestimmten Dampfer übertragen. Am Bord verblieben nur die Schiffsoffiziere, die Mannschaft, zwei Passagiere aus der ersten Cajüte und 175 Chinesen, welche nach Hongkong bestimmt waren. Um 11 Uhr Nachts wurde an Bord Feuer entdeckt, welches alsbald solche Dimensionen annahm, daß es bis zum nächsten Tage, Sonntag, brannte. Um diese Zeit ward der Dampfer aus dem Bereiche der übrigen Fahrzeuge geschleppt und sank alsbald.

Drei Amerikaner, 59 Chinesen und eine Anzahl Japanesen sind dabei umgekommen. $300,000 an Werth und etwas leichte Fracht war am Bord verblieben, als das Fahrzeug in Brand gerieth. Während des Tages waren Kohlen eingenommen worden. Als um 10 Uhr die Nachtwache „Alles sicher" rapportirt hatte, zogen die Schiffsoffiziere sich zur Ruhe zurück. Kurz vor 11 Uhr verspürte die Stewardeß einen Brandgeruch, welcher aus dem Laderaum unter der Damencajüte hervordrang. Wenige Minuten darauf stand der Dampfer in Flammen.

San Francisco, 2. Okt. Mit dem Dampfer Montana sind hier Nachrichten von Mazatlan bis zum 22. Sept. eingetroffen. Am 13. Sept. verlangten 1500 Pronunciados die Uebergabe von Mazatlan. Gen. Flores verweigerte dies und beschloß, den Posten zu vertheidigen. Er stellte 250 Cavalleristen mit 2 Geschützen in 300 Yards als Vorhut auf und der Rest der Garnison besetzte das Pulvermagazin und die Baracken. Um 11 Uhr griffen die Pronunciados an und trieben die Vertheidiger nach allen Richtungen auseinander. Gen. Flores sprang vom Pferde und floh nach der Küste; da jedoch kein Boot zur Hand war, wurde er gefangen genommen. Ein Colonel und eine Anzahl Bürger wurden ebenfalls zu Gefangener gemacht. Nur wenige der Regierungstruppen und keiner der Pronunciados wurden getödtet. General Flores befindet sich im Custom Hause unter starker Bewachung und wird mit dem gefangenen Colonel vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er am 13 August d. J. neun Männer erschießen ließ.

Der neu erwählte Governör von Sinaloa wurde im Hause des Consuls der Ver. Staaten, wo er sich versteckt hatte, gefangen genommen.

Die Sieger haben seit ihrem Einzuge in die Stadt viele brutale Handlungen begangen. Der ganze Staat Sinaloa ist total zerrüttet. Die Geschäfte in Mazatlan und in den wichtigsten Häfen sind geschlossen und die Waaren eingepackt. Ungefähr ein Dutzend Geschäftshäuser haben innerhalb eines Jahres über eine halbe Million Dollars verloren, welche ihnen unter dem Namen von Anleihen abgezwungen wurden. Die Arbeit in fast allen Bergwerken ist eingestellt.

Ein Privatbrief von Zacatecas berichtet, daß 2000 Mann Regierungstruppen auf dem Marsche gegen Durango sind, daß Placido Vega mit 400 Mann von Tepice aus gegen Sonora vorrückt und daß Porfirio Diaz und die Generäle, Marques und Palacios sich zu Chihuahua befinden.